Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Mittwoch den 13. Januar 1858. Nr. 19.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 12. Januar, 11 Uhr 53 Min. Vormittags. **Der Herr Ministerpräsident hat den Landtag eröffnet. Die Thronrede erwähnt der Krankheit des Königs, und giebt sich zuversichtlich der Hoffnung auf baldige vollständige Wiederherstellung hin, erwähnt ferner die bevorstehende Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm und die holstein-lauenburgische Angelegenheit. Preußen sei entschlossen, im Verein mit den übrigen deutschen Regierungen auf Geltendmachung deutschen Rechts und deutschen Interesses zu beharren. Außer dem Staatshaushaltsetat werden nur noch das Gesetz über den Schluß der Rentenbanken, über das Ansiedlungswesen in den östlichen Provinzen, mehrere Handelsverträge und über die verordnete Suspension der Wuchergesetze angekündigt. Die Staatseinnahmen haben sich vermehrt, und neben der Deckung einiger dringender Mehrbedürfnisse auch erlaubt, eine Summe für Gehaltserhöhung gering besoldeter Beamtenkategorien auszusetzen.** (Angekommen 1½ Uhr.)

Berliner Börse vom 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 82¾. Prämien-Anleihe 114¼ G. Schles. Bank-Verein 85 G. Commandit-Antheile 105¾ G. Köln-Minden 149 B. Alte Freiburger 115 G. Neue Freiburger 107 G. Oberschlesische Litt. A. 137 G. Oberschlesische Litt. B. —. Oberschlesische Litt. C. 137 G. Wilhelms-Bahn 51 G. Rheinische Aktien 98½ G. Darmstädter 102¾ G. Dessauer Bank-Aktien 47¾ G. Oesterreichische Kredit-Aktien 118 B. Oesterr. National-Anleihe 82 G. Wien 2 Monate 96¾ G. Ludwigshafen-Berbach 143 B. Darmstädter Zettelbank 91⅛ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 53¾ G. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 197½ G. Oppeln-Tarnowitzer 71½ G. — Bahnen flau.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 9. Januar. An wohlunterrichteter Stelle findet hier die Nachricht des „Spectateur" in Betreff der österreichisch-englischen Allianz Bestätigung. Die Sache erregt hier große Sensation.

Man spricht davon, daß die Regierung die Absicht habe, die Domherren für wahlunfähig erklären zu lassen und von der Kammer auszuschließen.

Aus Toulon wird gemeldet, daß dort die Nachricht von einem Kampfe zwischen französischen und englischen Schiffen im indischen Ocean eintraf, und die größte Erbitterung verursachte. (?)

Konstantinopel, 8. Januar, 10 Uhr Abends. Als der muthmaßliche Nachfolger Reschids wird der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Aali Pascha, genannt.

Der Tod des Großvezirs hat unter der Bevölkerung einen tiefen Eindruck hervorgebracht; die Trauer in der Hauptstadt ist allgemein. (Presse.)

Madrid, 10. Januar. Die Kammern wurden heute durch Ihre Majestät die Königin eröffnet, Allerhöchstwelche von den Deputirten mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurde.

Livorno, 9. Januar. Mittelst großherzoglichen Dekrets ist die hier bestandene Handelskammer aufgelöst, eine neue ernannt und diese beauftragt worden, ein Projekt zur Reform ihrer Statuten vorzulegen.

Mailand, 10. Januar. Die steigende Geschäftsthätigkeit in Lyon wirkt günstig auf den hiesigen Seidenmarkt zurück; seit Donnerstag haben sich die Preise mindestens um 1 Lire gehoben.

Singapore, 3. Dezember. Sir Robert Schombourgh, englischer Konsul für Siam ist am 30. November dahin abgegangen.

Hongkong, 28. November. General Ashburnham ist am 19ten November nach Kalkutta abgegangen. Graf Putiatin wird die nächsten Monate in der Nähe von Canton verbleiben.

Nachrichten aus **Neapel,** vom 5. Januar, zu Folge finden in den bereits so schwer heimgesuchten Gegenden fortwährend neue Erderschütterungen statt. Bis jetzt wird die Zahl der Opfer auf 20,000 angeschlagen; mehrere kleinere Ortschaften sind gänzlich verwüstet.

Breslau, 12. Januar. [Zur Situation.] Die bevorstehende Sitzung des Landtags findet keine gespannte Erwartung des Publikums, welches theils durch unmittelbare, sein Interesse berührende Verwicklungen in Anspruch genommen wird, theils wegen der Situation des Augenblicks keine über das augenblickliche Bedürfniß hinausreichende Vorlagen erwartet.

Der letztern Ansicht ist auch die „N. Pr. Z.", welche zugleich die andere damit verbindet, daß die Mitglieder beider Häuser es nicht an der Zeit halten werden, ihrerseits in diesem Jahre Fragen von allgemeinerer Bedeutung zur Lösung zu bringen; dagegen erwartet sie namentlich von ihrer Partei, daß sie ihre Grundsätze scharf und klar proklamire.

An politischen Neuigkeiten ist heut vollständige Ebbe, und nehmen Betrachtungen über den Tod Reschid Pascha's, über die Bedeutung der Theilnahme oder Nicht-Theilnahme Frankreichs an der Expedition gegen China und das den Finanzen Spaniens so wenig entsprechende Abkommen zu einer Cooperation mit Frankreich u. dergl. die Stelle thatsächlicher Meldungen in den Zeitungen ein.

Die letzten Nachrichten aus Indien, die traurigsten, welche seit der Nachricht von dem Ausbruch der Insurrektion nach England gemeldet wurden, verfehlen ihre Wirkung nicht, und eine klarere Würdigung der Verhältnisse, als die Regierung und die ihr dienende Presse bisher zulassen zu wollen für gut fanden, greift Platz.

Die „Daily News" schließen einen Kommentar zu den neuesten Nachrichten mit folgenden Worten: „Im Ganzen wird Eines deutlich: die völlige Unterdrückung der Meuterei steht nicht so nahe bevor, wie die servilen Liebediener der Regierung uns gerne einreden möchten. In Audh, in Rohilcund und im Doab sind unsere Truppen kaum zahlreich genug, um ihr Terrain zu behaupten. Havelock, Outram, Greathed schlugen sich bis Lucknow durch; aber einmal darin, waren sie in der Falle. Campbell befreite sie und brachte unsere Weiber und Kinder in Sicherheit; allein er sieht sich gezwungen, beständig zwischen Caunpur und Lucknow hin und her zu galoppiren; wo er erscheint, treibt er den Feind vor sich her, aber wie er den Rücken kehrt, sammelt er sich um ihn wie die Sommermücken um den Wanderer. Nicht nur in der Schlacht fallen unsere Führer, eben so viele sind ihren Anstrengungen wie dem Schwerdt erlegen." Selbst die „Times" sieht sich zu folgendem Zugeständniß genöthigt: „Wir müssen doch die Zuversicht auf unsere unnahbare Ueberlegenheit durch die Reflexion modifiziren, daß irgend eine Brigade fanatischer Verräther im letzten Augenblick, und wo sie am wenigsten Chancen hat, plötzlich sich ein Herz faßt, das Land in ihrer Nachbarschaft aufwiegelt und uns die Mühe und Kosten einer unerwarteten Schlacht verursachen kann."

Wie uns aus Wien berichtet wird, dürfte eine Publikation der Donau-Schifffahrts-Akte noch nicht sobald zu erwarten sein, da Oesterreich bereit ist, unbeschadet der Sache formell dem Ansinnen Frankreichs zu genügen und die abgeschlossene Convention, bevor sie in Ausübung gebracht wird, der pariser Konferenz vorzulegen.

Preußen.

□ **Berlin,** 11. Januar. Das königliche Ministerium für Handel hat mittelst Reskripts vom 8. d. M. sämmtliche Handelskammern und kaufmännische Korporationen des Staats aufgefordert, noch vor Ablaufe dieses Monats Bericht zu erstatten über die Wirkungen der durch die allerhöchste Verordnung vom 27. November v. J. erfolgten Suspension der Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinsfußes. Die desfallsigen Berichte sollen sich namentlich darüber aussprechen, inwieweit die fragliche Maßregel dazu beigetragen hat, Kapitalien für die Bedürfnisse des Handelsverkehrs flüssig zu machen und die nachtheiligen Folgen der eingetretenen kommerziellen Krisis zu mildern.

P. C. **Berlin,** 11. Januar. Die königliche Regierung zu Potsdam hat, mittelst Circularverfügung vom 28. Dezember 1857, sämmtlichen Landräthen ihres Verwaltungsbezirks einen schon früher ergangenen Erlaß des königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten mitgetheilt, wonach alte Leichensteine, welche durch die auf ihnen befindlichen Inschriften häufig einen urkundlichen Werth haben, auch nicht selten durch künstlerische Ausstattung und Darstellung beachtenswerth sind, nicht, wie es hin und wieder vorgekommen ist, veräußert oder anderweit verwendet werden dürfen, bis darüber an das gedachte königliche Ministerium berichtet und die Entscheidung desselben ergangen ist. In dem vorallegirten Ministerial-Erlasse, welcher seiner Zeit bereits den Superintendenten zur Beachtung und weiteren Instruktion der Kirchenvorstände zugefertigt ist und nunmehr auch noch den Ortspolizeibehörden zur Nachachtung mitgetheilt werden soll, ist zugleich die Anordnung enthalten, daß alte, außer Gebrauch gekommene Taufsteine ebenfalls nicht veräußert oder beseitigt werden dürfen, sondern, wo solche noch vorhanden sind, in den kirchlichen Räumen in angemessener Weise wieder aufzustellen sind.

Ueber die Schifffahrtsbewegung im danziger Hafen liegen uns folgende Mittheilungen vor: Im Dezember v. J. waren daselbst eingelaufen 66 Schiffe mit 766 Mann Besatzung und 15 Passagieren, 32 Schiffe mehr als Dezember 1856, ausgegangen 44 Schiffe mit 444 Mann Besatzung und 36 Passagieren, 22 Schiffe weniger als im Vorjahre. Von den eingegangenen Schiffen kamen 21 aus preußischen, 27 aus englischen, 6 aus dänischen, 4 aus russischen, 4 aus belgischen, 3 aus französischen, 1 aus bremischen Häfen. Von den ausgegangenen waren bestimmt 31 nach englischen, 6 nach preußischen, 3 nach holländischen, 1 nach schwedischen und norwegischen, 1 nach dänischen, 1 nach französischen, 1 nach neapolitanischen Häfen. — Der Eingang des ganzen Jahres 1857 betrug 1888 Segel- und Dampfschiffe (468 mehr), der Ausgang 1843 Schiffe (416 mehr). Unter den eingegangenen Schiffen waren 727 preußischer, 348 englischer, 218 dänischer, 236 holländischer, 159 schwedischer, 82 hannoverscher, 78 mecklenburger, 19 oldenburger, 10 hamburger, 4 französischer, 3 lübecker, 2 russischer, 1 bremer, 1 neapolitanischer Flagge. Die Ausfuhr bestand namentlich in 33,703 Last Weizen, 13,269 Last Roggen, 2537 Last Gerste, 3101 Last Erbsen, 1398 Last Raps, ferner in 28,611 Stück eichene Balken, desgleichen 113,915 Stück Planken, 2054 Stück Krummhölzer, 175,387 Stück fichtene Balken, desgleichen 1694 Stück Masten, 1533 Spieren, 376,844 Stück Dielen. — Im Stromverkehr waren im Laufe des angeführten Jahres angekommen 2568 Stromfahrzeuge (darunter 202 Dampfboote) gegen 1623, ferner 1669 Traften Holz gegen 1735 des Vorjahres.

Wie die „N. Pr. Z." meldet, hat sich der Abg. Kühne (Erfurt) der Fraktion v. Gerlach angeschlossen.

— Ein Kaufmann ging Freitag Nachts in Gesellschaft zweier Bekannten, wie die „Spen. Ztg." erzählt, in etwas zu heiterer Stimmung nach Hause, und kam bei dem Hause Ritterstraße 18 vorbei, welches mit einem 10 Fuß hohen eisernen Gitter umgeben ist, dessen Spitzen scharf auslaufen. In jugendlichem Uebermuth wetteten Einige aus der Gesellschaft, daß Niemand es wagen würde, über das Gitter zu steigen, zumal hinter demselben sehr bissige Hunde, welche die Nacht über von der Kette losgemacht werden, herumliefen. Der Kaufmann ging die Wette ein und gelangte auch glücklich auf die Höhe des Gitters; er war eben im Begriff von dort in den Hof zu steigen, als ein schwarzer großer Hofhund ihn so wüthend anfiel, daß seine Kleider von oben bis unten zerrissen wurden. In großer Angst versuchte er wieder die Höhe des Gitters zu erreichen, kam aber unvorsichtiger Weise in die Spitzen desselben und wurde förmlich aufgespießt; er schrie nun um Hilfe, worauf denn die Nachtwächter herbeikamen und mit vieler Mühe den Schwerverletzten über das Gitter wieder emporhoben. Da die Wächter Anfangs glaubten, es mit einem Diebe zu thun zu haben, so brachten sie ihn zur Polizeiwache, zumal seine Begleiter bei Annäherung der Wächter die Flucht ergriffen hatten. Von dort wurde er, nach geschehener Feststellung seiner Person, in seine Wohnung entlassen, aber abgesehen von den etwaigen Schritten der Staatsanwaltschaft, wird er wohl noch lange das Bett zu hüten haben, ehe seine Wunden geheilt sind.

Deutschland.

München, 8. Jan. Die Untersuchung gegen das vorgestern wegen Zopfabschneidens verhaftete Individuum hat — nach Aussage der Beschädigten — ergeben, daß dasselbe nicht der Schuldige ist. (A. Ztg.)

Bamberg, 9. Januar. [Erzbischof v. Urban †.] In der letzten Nacht um 1 Uhr ist, einer dem „Nürnberger Correspondenten" zugegangenen Mittheilung zufolge, der Erzbischof v. Urban nach kurzem Krankenlager im Alter von 86 Jahren an Entkräftung verstorben.

Stuttgart, 10. Januar. [Befinden des Königs.] Das heutige Bülletin lautet: „Seiner Majestät dem König verlief der gestrige Tag und die Nacht so, daß Ursache vorhanden ist, mit dem Zustande, so weit es sich namentlich um das Fieber und die Brustzufälle handelt, zufrieden zu sein. Weniger frei von Störungen zeigen sich in neuerer Zeit die Funktionen des Unterleibes, auch haben die Kräfte noch keinen Fortschritt gemacht." — Seit dem 7. wird in der katholischen Kirche jeden Morgen um 11 Uhr für die Wiedergenesung unseres Königs eine Messe gelesen und ein Bittgebet abgehalten. — An der Grippe leiden hier gegenwärtig mehr als 8000 Personen.

Frankfurt, 8. Januar. Die Nachricht der „Kasseler Ztg.", daß der Ausschußbericht in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit schon in der letzten Bundestagssitzung vorgelegt worden sei, findet in verschiedenen Blättern Widerspruch. Das „Frankf. Journal" meldet, daß der Ausschuß nach der Sitzung zusammengetreten sei, um die Berathungen über das vorgelegte fertige Referat seines Referenten, des baierischen Bundestags-Gesandten, fortzusetzen." Dem „Dresdner Journal" wird geschrieben: Vor Allem handelt es sich darum, die dänische Regierung in ihrer Eigenschaft als Regierung der Bundesländer Holstein-Lauenburg zu einer Erklärung über die diesseitige Rechtsanschauung und die aus derselben fließenden Forderungen zu veranlassen. Der Bund als solcher hat die Bundesregierung von Holstein-Lauenburg bisher noch nicht auf Grund eines Bundesbeschlusses zu einer solchen Erklärung veranlaßt, sondern es derselben bei Gelegenheit der Eingabe der Vorstellung der lauenburgschen Ritter- und Landschaft anheimgegeben, ob sie eine Rückäußerung zu dem Zwecke der Benutzung bei den am Bunde beginnenden und geführten Verhandlungen abgeben wolle. — Der offizielle Bericht über die Bundestagssitzung vom 7. d. Mts. thut ebenfalls der holsteinischen Angelegenheit keine Erwähnung.

Hamburg, 10. Jan. Die Herren Cervin und Willerding, die von der schwedischen Regierung beauftragt worden sind, die zur Erleichterung der Krisis in Schweden aufzunehmende Staatsanleihe von 3 Mill. Thlr. in Silber (12 Mill. Thlr. Reichsmünze) im Auslande zu negociiren, sind gestern von Stockholm hier angekommen. — Die neu eingeführte Erhöhung der Steuer auf öffentliche Vergnügungen hat unsere Salonwirthe, Eigenthümer großer Konzertsäle und die Musiker selbst in einen Zustand gelinder Verzweiflung gesetzt. — Die unter dem Titel „Hansa" seit 6 Jahren hier herausgekommene Auswanderungszeitung hat jetzt zu erscheinen aufgehört. (N. Z.)

Oesterreich.

⊙ **Wien,** 11. Januar. Die Veröffentlichung des Vertrages der Donau-Uferstaaten über die Freigebung der Schifffahrt auf der Donau, dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen, da man dem pariser Kongresse die Artigkeit erweisen will, davon Kenntniß zu nehmen und seine Billigung auszusprechen. Die Sache ist zwar eine formelle Angelegenheit, aber die französische Regierung, die so empfindlich sich darüber gezeigt, daß der Vertrag ohne Zuthun und ohne ihre Intervention abgeschlossen ward, hat, wie wir vernehmen, darauf gedrungen, daß der pariser Kongreß davon Akt nehme. Unsere Regierung zeigte sich der Erfüllung einer solchen Formalität nicht abgeneigt; sie hat es namentlich Frankreich gegenüber schon wiederholt an den Tag gelegt, daß sie dieser Macht gern den Schein der Ehre und des Ansehens überläßt, wenn es derselben daran gelegen ist, sie in den Augen des französischen Volkes zu retten. Dagegen ist sie entschlossen, in jenen Fragen fest auf ihren Ansprüchen zu beharren, die ihr Interesse tief berühren. Dies wird sich gegenwärtig bei den diplomatischen Verhandlungen zeigen, welche der Eröffnung des pariser Kongresses vorangehen. — Es war vor wenigen Tagen davon die Rede, daß in Kurzem das Konkursprogramm über die Erweiterung der Stadt Wien veröffentlicht werden wird. So viel verlautet, wird noch im Laufe dieser Woche im Ministerium des Innern zum erstenmale die Kommission zusammentreten, welche das Konkursprogramm berathen soll. Dieselbe wird das erstemal unter dem Vorsitze des Herrn Minister des Innern stattfinden, die ferneren Berathungen sollen von dem Sektionschef Fürsten Lobkowitz geleitet werden. — Endlich sind alle Hindernisse beseitigt, welche der Eröffnung der wiener Handelsakademie bisher im Wege standen. Sonntag den 17. findet die feierliche Eröffnung statt, die kirchliche Feier wird den folgenden Tag abgehalten.

§ **Wien,** 11. Januar. [Tagesbericht.] Der Leichnam des Marschalls Radetzky soll am 20. l. M. hier ankommen, vom Südbahnhofe in das Arsenal getragen, dort das erstemal und später im Stephansdom das zweitemal eingesegnet werden. — Von Venedig nach Triest wird er mit der Dampffregatte Radetzky gebracht werden, welche in Pola bereits abgetakelt lag, jetzt aber zu diesem Zwecke schnell wieder armirt wurde. — Von Triest aus begeben sich der Kontre-Admiral Bourguignon und mehrere Marineoffiziere nach Mailand, wo bei dem Kondukte 30,000 Mann ausrücken und 29 Generäle anwesend sein werden. — Mehrere Kriegsschiffe werden den Dampfer Radetzky von Venedig nach Triest begleiten und 180 Oberoffiziere, dann eine große Anzahl decorirte Unteroffiziere dem Sarge das Geleite nach Wien geben.

Heute Mittags waren die hier beglaubigten Vertreter der Uferstaaten der Donau im k. k. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten versammelt, um in Folge der gegen die bereits ratifizirte Navigationsakte eingelaufenen Contestationen eine Berathung zu pflegen. — Die Ankunft des französ. Botschafters, dessen Abwesenheit gerade in diesem Augenblicke schwer empfunden wird, erwartet man bis 20. l. M. Das beschleunigte Eintreffen des Hrn. v. Bourqueney steht mit den auf die Donauschifffahrts-Regelung bezüglichen Fragen im engsten Zusammenhange.

Frankreich.

Paris, 9. Januar. [„Universel" noch nicht erschienen. — Dlle. Rachel.] Der „Universel" ist noch nicht erschienen — wie ich

höre, weil die betreffende Behörde den Titel nicht für passend hält. Bekanntlich soll dieses Blatt auf dem katholischen Gebiete dem „Univers" entgegentreten, und deshalb soll man an dem bestimmenden Orte die Wahl jenes Titels nicht für einen Akt streng loyaler Konkurrenz halten. — Die Beerdigung der Mlle. Rachel wird erst am künftigen Montag stattfinden, da die Leiche nicht so bald, als man Anfangs geglaubt hatte, hier eintreffen kann. Als ein Witzbold die Anzeige an der Thür ihrer Wohnung las, worin dieser Aufschub angekündigt wurde, rief er aus: „Rachel ist immer dieselbe, sie kann es nicht lassen, das Publikum hinzuhalten." Bekanntlich hatten die Direktion des Théâtre français und das Publikum immer ihre Noth mit den Launen und den Nerven der Künstlerin, auf deren Auftreten man mit Sicherheit nur dann zählen konnte, nachdem sie auf der Bühne stand. Der Tod der Mlle. Rachel ist ein fast unersetzlicher Verlust für die Kunst, mit ihrer letzten Stunde hatte die der klassischen Tragödie geschlagen, und nicht mit Unrecht sagt man von ihr, daß sie in den Meisterwerken Racine's und Corneille's der solennen Muse des siebzehnten Jahrhunderts gleiche, welche ihre eigenen Dichtungen interpretire und der Menge die Verse hinwerfe, die sie selber eingegeben habe. Im Auslande konnte die Künstlerin aus vielen Gründen und besonders deshalb nicht ganz so ansprechen, weil einer ihrer größten Vorzüge der Adel und die Reinheit ihrer Sprache war, ein Vorzug, der natürlicherweise nur von ihren Landsleuten und noch dazu von ihren gebildeten Landsleuten seinem vollen Werth nach gewürdigt werden konnte. In der heute erschienenen zweiten Nummer seines „Reveil" giebt Granier aus Cassagnac „Denjenigen, die sich die Freunde der Rachel nennen, und welche diese Freundschaft dadurch bekunden, daß sie ihren Ruhm mit dem Schatten ihrer Schwächen verhüllen", eine verdiente Zurechtweisung. Für diesmal bin ich mit ihm ganz einverstanden; unter jenen seltsamen Freunden mag er an die Schriftsteller des „Figaro", zu denen jetzt auch Jules Lecomte gehört, gedacht haben. Mlle. Rachel war nicht, wie behauptet worden war, zur katholischen Kirche übergetreten. Sie hinterläßt ihren Kindern ein bedeutendes Vermögen und ihrer Kammerfrau 1200 Franken Renten. — (Wie man der „K. Z." meldet, wurde Dlle. Rachel todt geglaubt, während noch nicht alles Leben aus ihr gewichen war, und man entdeckte noch Lebenszeichen an ihr, als die Einbalsamirungs-Operation begonnen wurde. Der Todeskampf dauerte noch zehn Stunden.) (N. P. Z.)

Paris, 9. Januar. Der Beschluß der spanischen Regierung, einige Schiffe zu dem französischen Geschwader des Admiral Rigault de Genouilly stoßen zu lassen, um alsdann mit vereinten Kräften gegen Cochinchina zu operiren, giebt den Gerüchten neue Nahrung, wonach Frankreichs Pläne weniger gegen China gerichtet wären, als vielmehr gegen genanntes Reich. Indessen bleibt Frankreichs Hauptzweck doch zunächst die Erledigung des chinesischen Streites und hierin will man in keinem Falle England allein handeln lassen. Die englischen Blätter bemühen sich zwar zu zeigen, daß England und Frankreich verschiedene Zwecke in China verfolgen und demnach völlig unabhängig von einander handeln würden. Letzteres mag allerdings im Plane des englischen Kabinets liegen. Hier aber, nachdem man sich anfangs den Anschein gegeben, als lasse man sich nur ungern auf diese ganze Sache ein, beurtheilt man jetzt die Frage von einem ganz andern Standpunkte. England strebt offenbar danach, seinen Einfluß und seine Macht im fernen Osten zu vergrößern. Frankreich, welches sich einem solchen Beginnen nicht widersetzen kann, will wenigstens seinen Nebenbuhler kontroliren und ihn auf diese Weise indirekt hemmen oder doch schließlich den Erfolg mit ihm theilen. England wird Mühe haben, sich von dem einmal angenommenen Bundesgenossen loszumachen, und man glaubt hier, es werde ihm nichts übrig bleiben, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen. Was die Expedition gegen Cochinchina anbelangt, so habe ich neulich schon bemerkt, daß dieselbe derjenigen gegen China untergeordnet bleibt. Wenn hierbei Frankreich und Spanien vereint auftreten, so geschieht dies deshalb, weil beide Staaten denselben Grund zur Beschwerde haben und sich wohl auch auf die Forderung einer Genugthuung für die erlittene Beleidigung zu beschränken gemeint sind. — Der Staatsrath hat sich heute unter dem Vorsitze des Kaisers in den Tuilerien versammelt, um über die Zinsfußfrage zu berathen. Die Sitzung dauerte bis gegen Abend und es hat bis diesen Augenblick über das Resultat nichts verlautet. Zu bemerken ist, daß der Handelsstand sich entschieden zu Gunsten der Aufhebung der gesetzlichen Beschränkungen des Zinsfußes ausspricht, während die große Masse der ackerbautreibenden Bevölkerung, namentlich in den östlichen Provinzen, nicht minder entschieden die Aufrechthaltung der Wucherstrafen begehrt. (N. Z.)

Paris, 9. Jan. Der „Constitutionnel" kommt heute nochmals auf die englisch-österreichische Allianz zurück. Der „Spectateur", den Jedermann dementirt, macht Miene, seinen Rückzug antreten zu wollen. „Wenn wirklich keine Allianz zwischen England und Oesterreich besteht" — sagt er — „so muß man alles, was seit einem Jahre in Europa vorfällt, in die Klasse der Wirkungen ohne Ursachen setzen." Der „Spectateur" muß darauf Verzicht leisten, das Ausland mit der Brille zu betrachten, die ihn so oft getäuscht hat, und er wird dann erkennen, daß, wenn Oesterreich und England in einigen speziellen Punkten gleicher Ansicht waren, es andere, wichtigere Fragen giebt, bei denen diese Eintracht keineswegs besteht. — Heute war Ministerrath in den Tuilerien. Der Kaiser fuhr dann in einem offenen Wagen nach Vincennes. — Dem Vernehmen nach haben die Herren Eichthal und Pereire eine Anleihe von zwölf Millionen Franken gemacht, und zwar bei dem Credit Foncier. Derselbe gab ihnen die Aktien seines Instituts, und die genannten Herren erhoben bei der Bank 12 Millionen auf diese Werthpapiere. — Der Credit Mobilier hat zum wenigsten einen Theil seines alten Ansehens wieder erhalten. Seine Aktien wurden heute wieder über 1000 Fr. notirt. Die Fusion desselben mit der Caisse Calley Saint Paul soll eine abgemachte Sache sein. Letztere wird dem Credit Mobilier ein Nominal-Kapital von 100 Millionen zubringen, von denen schon ein großer Theil eingezahlt ist. — Die Börse war heute fest. — In Nantes hat sich ein Wechsel-Agent in Folge schlechter Spekulationen das Leben genommen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Januar. Es ist heute eine amtliche Depesche veröffentlicht worden, welche Lord Lyons von Malta, 9. d. M., übersandt hat. Dieselbe verließ Suez am 3. und Alexandrien am 4. Jan. Die Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 18. Dezbr. Die Engländer hatten Luckno verlassen. General Outram hatte Allumbagh okkupirt. Sir C. Campbell und General Windham hatten das Kontingent von Gwalior zweimal geschlagen und demselben sämmtliche Geschütze und Bagage abgenommen. In einem am 27. Novbr. stattgehabten Gefecht fiel Brigadier Wilson. Die Ghurkas sahen sich genöthigt, sich vor den Insurgenten von Audh bis auf 100 Meilen von Luckno zurückzuziehen. In Rohilkund war es ziemlich ruhig. Ein kleiner Aufstand in Kolapur und im Süd-Mahrattenlande war unterdrückt worden. In letzterem herrscht seitdem Ruhe. Laut einem Berichte Sir C. Campbell's aus Cawnpur vom 10. Dezbr. hatte Brigadier Grant den flüchtigen Feind bei Sevnighaut angegriffen und seine Bagage, so wie fünfzehn Kanonen genommen. Zwei Regimenter Holkar's, die sich empört hatten, wurden entwaffnet. Im Pendschab herrschte vollkommene Ruhe. 100 Mann englischer Kavallerie waren am 17. Dezbr. in Bombay angekommen. Das 43. und 73. bengalische Regiment sollten nach China marschiren.

Einer anderen, gleichfalls amtlichen Depesche zufolge war die Niederlage, welche die Aufständischen von Gwalior erlitten, keine vollständige. Ihr Haupt-Corps hatte den Ganges bereits überschritten, als Brigadier Grant sie erreichte und schlug. 100 Insurgenten fielen in diesem Gefecht. Nach General Windhams Niederlage hatten die Insurgenten Sir C. Campbell nicht abgewartet und wurden auf ihrem Rückzuge nach Audh von Grand eingeholt.

(Die Aufklärung einiger in den vorstehenden Nachrichten enthaltenen Widersprüche werden wir abwarten müssen. Es scheint, daß Sir C. Campbell dem Kontingent von Gwalior gar keine Schlacht geliefert, sondern nur über den von Grant erfochtenen Sieg berichtet hat. Daher wohl das Mißverständniß.)

London, 9. Januar. Die Berichte aus den Fabrik-Distrikten fangen an, theilweise wenigstens besser zu lauten. Um nur von den bedeutendsten Manufakturstädten zu sprechen, sei hier erwähnt, daß sich in Bradford das Geschäft hebt, daß in Carlisle die meisten Baumwoll-Spinnereien wieder „volle Zeit" arbeiten, daß in den Etablissements von Halifax wieder mehr Leben bemerkbar ist, daß Leeds sich tapfer hält, daß in Middleton die Fabriken wieder vollständig im Gange sind, daß die Flanellarbeiter in Rochdale wieder volle Beschäftigung haben, und daß die ausgedehnten Töpferwaaren-Etablissements in Staffordshire größtentheils ihre eingestellten Arbeiten wieder aufgenommen haben. Dagegen sieht es in Birmingham noch wenig trostreich aus; in Dundee, Glasgow, Hull war in Folge neuer Fallissements noch keine Spur von einer Wiederbelebung der Geschäfte. Das Spitzengeschäft in Nottingham ist todt; in Breston hat sich nichts zum Bessern gestaltet, und die arbeitslosen Arbeiter, die dem Krawallmachen zuletzt entsagt haben, begnügen sich, täglich einen Schilling bei Straßenarbeiten zu verdienen. Die Weber in Spitalfields (London) seufzen fortwährend über Mangel an Verdienst und in den Eisenbezirken zeigen sich noch geringe Spuren wiederkehrender Geschäftsthätigkeit.

[Der heutige Bankausweis] ergiebt einen Notenumlauf von 19,499,005 Pfd. Sterl. und einen Metallvorrath von 12,643,193 Pfd. Sterl. — ein sehr günstiger Stand, der den Zufluß des Geldes bezeugt.

London, 9. Januar. [Zu den Vermählungs-Feierlichkeiten.] Die bevorstehende Vermählung der Prinzeß Royal ist die erste Festlichkeit der Art, welche, seit fünfzig Jahren und länger, in diesem Lande stattfindet. Keine englische Prinzessin, seit Anfang dieses Jahrhunderts, hat ihre Heimath verlassen, um einem ausländischen Fürsten die Hand zu reichen. Der Seltenheit dieser Feier entspricht überall im Lande das Verlangen, die Festlichkeit auch in festlichster Weise zu begehen. In Clifton (der auf Felsen gelegenen Neustadt von Bristol) wird in den „Victoria-Rooms" ein glänzender Ball gegeben werden; ähnlich lautende Nachrichten treffen aus Norwich und Colchester, aus Cambridge, Bath und Birmingham hier in London ein. Es kann kaum ein Zweifel herrschen, daß alle Städte von einiger Bedeutung diesem Beispiele folgen und den Vermählungstag der Prinzessin zu einem Tage allgemeiner Freude machen werden. Namentlich ist man darauf bedacht, ein Volksfest herzustellen und den armen Mann die häusliche Freude seiner Königin und Landesmutter mitfreuen zu lassen. Ist doch der Hof ohnehin nirgends populärer, als bei den unteren Schichten des Volks. Dort stecken noch Kräfte und Sympathien, die einst hervortreten und ihr Gewicht im politischen Leben, zu Gunsten der Krone, bethätigen werden. Doch nichts mehr von Politik und lieber zurück zu jenen kleinen Thatsachen, die vor der Hand wichtiger und interessanter sind, als alles Raisonnement über fernliegende Dinge. Rathen Sie, womit die Prinzeß Roal seit Tagen beschäftigt gewesen ist? Die Frage ist wahrlich leichter gestellt als beantwortet. Die junge Braut hat sich der liebenswürdigen Aufgabe unterzogen, in eigenhändigen Briefen von der großen Zahl ihrer Genossen und Freundinnen Abschied zu nehmen und so ein Autograph als liebes Andenken in den Händen derer zurückzulassen, die das Glück hatten, ihr nahe zu stehen und ein Gegenstand ihres Vertrauens zu sein. Diese zarte Aufmerksamkeit soll ihr die Herzen Aller mehr als je gewonnen haben. Die Herren Messenger und Sohn in Birmingham haben der scheidenden Prinzessin ein eben so sinniges wie werthvolles Geschenk gemacht. Es ist dies eine reizende Bronce-Statuette der Königin und des Prinzen von Wales, die, wenn ich recht unterrichtet bin, auf demselben Sockel stehen. Das goldverzierte Sammetkästchen, welches die Gruppe umschließt, soll in seiner Art ein Meisterstück sein, wie die Statuette selbst. — Piccadilly und Regent-Street üben in diesem Augenblicke neben ihrer alltäglichen Anziehungskraft noch eine neue und besondere. In einzelnen Läden Piccadilly's namentlich sind die Roben ausgestellt, die von der höchsten Aristokratie des Landes bei Gelegenheit der Vermählung getragen werden sollen. Die Stoffe sind über die Maßen prächtig und erzeugen manchen geheimen, auch wohl lauten Wunsch. Das übliche Shopping-Gehen der londoner Damen ist nicht mehr ein „unbestimmtes Schweifen in's Weite", sondern hat jetzt bestimmte Richtungen genommen und kennt sein Ziel. (Zeit.)

London, 8. Januar. [Lord Straford] wird heute hier erwartet. Es ist in oder bei Grosnenor Square ein Haus für ihn in Stand gesetzt worden. Seine Familie sagt, daß er jedenfalls die Saison über in England zu bleiben denke, und in den Clubs will man wissen, er werde den Hosenband-Orden erhalten, der durch Earl Spencers Tod erledigt worden ist. Eine bessere Gelegenheit, sich dem alten Staatsmanne freundlich zu beweisen, könnte Lord Palmerston sich in der That kaum gewünscht haben. Als er sich selbst das Hosenband zum Geschenke machte, soll er satyrisch bemerkt haben: „Ich muß den Orden schon für mich nehmen, denn meine Gegner sind so tugendhaft, daß ich es nicht wagen darf, sie zu bestechen." Lord Melbourne hatte unter gleichen Verhältnissen einmal gesagt: „Wozu mir den Orden? Es giebt noch so viele, die ich bestechen muß." Jetzt, wo Lord Palmerston Ordensritter ist — der erste Commoner seit Walpole — wird er sich nothgedrungen einen Feind oder Freund verbinden müssen. — Lord Stratford ist einer solchen Aufmerksamkeit wohl werth, aus politischen sowohl wie aus moralischen Gründen. (Elb. Z.)

Italien.

Neapel, 1. Januar. [Das Erdbeben.] Noch immer fährt das Erdbeben fort in der Umgegend von Potenza zu toben, jedoch mit längeren Unterbrechungen. Nach einer telegraphischen Nachricht fanden auch gestern einige heftigere Stöße statt. Unterdessen fährt man rastlos fort, beschädigte Gebäude, die den Einsturz drohen, niederzureißen, und auch immer noch Leichen auszugraben. Wie sehr man sich auch beim Aufräumen der ungeheuren Schuttmassen beeilt haben mag, so dürften dennoch Opfer, die lebendig verschüttet wurden, dort einen grausamen Hungertod gefunden haben. Noch nach sechs bis sieben Tagen sind Menschen lebendig aus den Trümmern hervorgezogen worden.

Der berliner Thiergarten.

„Was bin ich für ein Narr" — sagte mir im Spätsommer ein ältlicher Herr — „was bin ich für ein Narr! ich will Wald sehen, und genießen, fahre 100 Meilen auf der Eisenbahn, lasse mich, weil die berliner dies Jahr alle Gasthöfe auf 50 Meilen nach Westen bis unters Dach besetzt hatten, tagelang in eine Bedientenstube stopfen, muß mich bedanken, daß ich für schweres Geld ein leidliches Zimmer bekomme, trinke schlechten Kaffee, esse schlecht, schlafe schlecht, finde nirgend eine Bank zum Ausruhen, nirgend eine Droschke, wenn ich schwach geworden, mache mir, wenn es geregnet, auf schlechten Wegen oder im feuchten Grase die Füße bis an die Knöchel naß, bekomme nicht 20 Eichen zu sehen von der Größe, wie ich hier ganze Alleen umsonst habe, ärgere mich, wenn Berliner und Berlinerinnen über jede Fichte und Tanne, die in grausiger Einförmigkeit wie die Weihnachtsbäume auf dem Dönhofsplatz, nur höher und düsterer, ganze Strecken bedecken, sich freuen und in herrlich! göttlich! ausbrechen — was für ein Narr bin ich, daß ich mich quäle und habe hier Alles umsonst und viel schöner. Gäben Sie mir wohl etwas Feuer?!" — Ich reichte ihm, was er begehrte und erwiderte: „Ich bin mit Ihnen ganz einig und freue mich, daß ich im Frühjahr schon so gedacht habe, wie Sie im Herbst. — „Also sind Sie dies Jahr nicht gereist, sagte er, und sah mich mit Interesse an, „Sie sind nicht gereist und konnten es, wenn Sie wollten?" — „Ich bin nicht gereist, obgleich ich mein freier Herr war." — „Hören Sie", erwiderte er, „Sie müssen ein gescheidter Mensch sein, nehmen Sie mir das nicht übel, aber sehen Sie, wenn alle Welt" — und er zeigte in bedächtiger Weise auf die Stelle, wo man den Sitz des Verstandes vermuthet — „wenn alle Welt diesen Sommer nicht richtig war, dann ist es viel, gesund zu bleiben. Ich mache Ihnen mein Kompliment". — Sehr gütig erwiderte ich. — „Aber noch Eins", fuhr er fort, „Sie sind wohl schon sonst viel gereist?" — Eben nicht viel, aber doch so viel, um zu schätzen, was wir an Berlin und besonders am Thiergarten haben. — „Meinen Sie denn", fuhr er fort, „daß die londoner Parks und das bois de Boulogne dagegen nicht aufkommen?" — Das meine ich allerdings, denn das bois de Boulogne ist ein Wald ohne Bäume im eigentlichen Sinne, und die Parks haben herrliche Bäume, aber es ist kein Wald, keine Waldluft, keine Waldeinsamkeit, es ist grüner Rasen mit einzelnen Prachtexemplaren von Bäumen, eine egoistische Versammlung alter Herren, die kein junges Volk, keinen Nachwuchs unter sich leidet.

„Gott sei Dank", rief der alte Herr, „hole der Kukuk die Blödigkeit, ich habe es auch gefühlt, aber nicht zu sagen gewagt".

Es war gegen Abend, die untergehende Sonne färbte die Spitzen der Bäume und die Gelände jenseits der zweiten Seepartie. Gegenüber hatten Kinder ihr Spiel mit den Schwänen, um eine kleine Insel bog so eben eine Gondel mit jungen Herren und Mädchen, die leise sangen; ein Paar Reiter sprengten über den Reitweg und die Vögel hielten das Geschwätz, mit dem sie immer noch einander zurufen, bevor sie sich zur Ruhe begeben. Wir gingen der Stadt und der Bildsäule des verewigten Königs zu. Von rechts erscholl Musik vom Odeum und dem Hofjäger, von links erreichten uns noch die Töne von den Zelten her. Der Wald war frisch, die Wege waren trocken, aber nicht staubig.

Fällt Ihnen nichts auf, wenn Sie diese Musik hören? fing ich das Gespräch wieder an. „Wie so?" — Nun, daß Sie in London dergleichen nicht hören, daß nur die Zoological Gardens eine Art von Musik gewähren, daß Sie kein Glas Bier, keine Tasse Kaffee haben können, als in denselben Gärten gegen 10 Sgr. Entree, daß dort blos der Reichthum reitet und fährt und das Volk schmachtet, während hier Wald, Wasser, Mannigfaltigkeit der Baumarten, Geschmack in der Scenerie und Genuß für alle Welt und für alle Taschen, für die großen wie die bescheidenen.

Wir kamen bei der Bildsäule des Königs vorüber. Mein Begleiter zog den Hut. „Ich bin kein Schmeichler und Heuchler", sagte er, „aber es ist mir, als wenn die gelbe Kalesche und die zwei Rappen, mit denen er fuhr, seine Einfachheit und sein Bürgerwesen etwas dazu gethan haben, daß es hier ist, wie es ist."

Gewiß, erwiderte ich, und das hat unser Land zu etwas gemacht, daß es häufig Fürsten hatte, die der Ausdruck ihrer Zeit waren, die sie verstanden und ohne allen inneren Zwang die Keime, die an's Tageslicht wollten, gedeihen ließen. Der König verstand besser als Abbé Sieyes, daß der tiers état Alles war, und — doch lassen wir die Politik. Nur noch Eins! Sie kennen Friedrich Wilhelm I., der dem Staate die starke Grundlage gab, Sie wissen, daß er keine Spaziergänger leiden konnte, daß ein Kammergerichtsrath, den er im Thiergarten traf, sich glänzend ausredete, als er dem König sagte: er botanisire und suche wohlfeile Kräuter zur Heilung der Soldaten. — Denken Sie sich, daß dieser alte Herr jetzt plötzlich vor das Brandenburger Thor käme und sähe diese Herren und Damen, diese Wagen und Reiter, diese fröhliche Menge, diese Dienstmädchen und Kinder und selbst diese Soldaten, ohne Aufsicht, die nach allen Seiten hin desertiren könnten, denken Sie sich das einmal.

Der alte Herr lachte und erwiderte: „es scheint doch wirklich, als ob die Welt fortschritte, und daß manches nicht geht, was gehen soll." — Zum Beispiel? — sagte ich — etwa die Zerstörung der Städte? — „Halten Sie ein", erwiderte er, „ich bin so was man reaktionär nennt, aber ich habe böse intervalla — und ich möchte diese Nacht ruhig schlafen, komme aber auf den besten Weg zu wachen." — Vielleicht auch zu erwachen, sagte ich freundlich und wir schieden.

Seitdem bin ich dem alten Herrn öfter begegnet und wir haben unsere Anschauungen, Genüsse, Erinnerungen ausgetauscht.

Wir wissen beide noch, daß es kaum zwanzig Jahre her ist, als man den Thiergarten nie anders bezeichnete, als mit dem Beiworte „den staubigen". — Seit den letzten Jahren, obgleich seine Gewässer gesammelt werden, liebt man es, ihn als zu feucht zu bezeichnen, und so ist er nicht anders als jeder andere Wald unserer Flachgegend. Wir sind beide darin einig, daß Berlin, gerade wegen des Thiergartens, nie so schön ist als im Frühjahre. Die Belaubung ist an keinem Orte so mannigfach, weil sich nirgend so verschiedene Baumgattungen finden. Die Eiche, Rothbuche, Blutbuche, Hagebuche, Ulme, Linde, Birke, Esche, Espe, die Eberesche, sämmtliche Dorn- und Unterhölzer; die Nadelhölzer: die Edeltanne, Fichte, Kiefer, Weimuthskiefer, der Lerchenbaum, alle sind vertreten, und den Untergrund bedeckt das saftigste Grün sowohl als der natürliche Waldhumus. Die drei Seepartien bieten Abwechselung, und werden lebendig durch die Wasserfahrten; überall ist ein Ziel zu erreichen, an dem der Wanderer Halt machen, sich erfrischen, und Gesellschaft finden kann. Die Belle-vue-Straße ist ein park-lane, der an Mannigfaltigkeit und Geschmack der Landhäuser Alles überbietet, was andere Städte haben, der ehemalige Exerzierplatz — das Kroll'sche Etablissement im Hintergrunde und die herrlichen Alleen zur Linken machen die Brust weit, das Schloß belle-vue entspricht seinem Namen, Charlottenburg ist ein bien retiro wie kein Anderes, das Odeum, Luisenzelt, der Hofjäger, Moritzhof, Albrechts-

Einen Apotheker hatte die Katastrophe in seiner Offizin überrascht; eine Flasche Syrup war mit ihm unversehrt geblieben; er fristete mit demselben sechs Tage lang sein Leben; vielleicht hätte er noch länger in seiner Gruft ausharren müssen, wenn ihm nicht sein Messingmörser zur Hand gekommen wäre, mit dem er frisch weg Sturm läutete, bis endlich die Stunde seiner Erlösung schlug. Auch in Montemurro, das gänzlich zerstört worden ist, haben einige Tausende von Menschen ihren Tod unter den Trümmern gefunden. Die grausamen Unfälle sind überall zu groß und zu ausgedehnt, als daß die Hilfe an allen Orten hätte zur rechten Zeit anlangen können. Außer den von mir bereits angegebenen Städten und Ortschaften führt das offizielle Journal noch bei sechzig andere Dörfer auf, die entweder ganz zu Grunde gingen, oder namhafte Zerstörungen erlitten. Alle Obdachlosen indessen sind untergebracht worden. Auch ist aus Staatsmitteln für die dringendsten Bedürfnisse der Unglücklichen gesorgt. Das weitere verspricht man sich von dem Ergebniß der eröffneten Kollekten. Der König und die königliche Familie haben aus ihrer Privatkasse 10,000 Ducati beigetragen, und überall giebt sich ein rühmlicher Eifer für die Linderung des allgemeinen Elends kund.

Unweit Potenza liegt der Vulturberg, ein erloschener Vulkan. Es soll grausig in seinen Eingeweiden poltern und toben, und man befürchtet, vielleicht nicht ohne Grund, sein Krater könne sich wieder öffnen. Jedenfalls dürfte hier das Centrum des gegenwärtigen Erdbebens zu suchen sein, und gewiß auch die Ursache aller andern, die von Zeit zu Zeit die Umgegend plagen. Keines aber von allen, mit Ausnahme dessen, das i. J. 1783 etwa 100 Ortschaften in Kalabrien zerstörte, die nahezu 130,000 Menschen unter ihren Ruinen verschütteten, hat so schreckliche Folgen mit sich geführt, als das gegenwärtige, obgleich das Erdbeben, welches vor 6 Jahren ganz Melfi in einen Schutthaufen verwandelte, sich furchtbar genug äußerte. Melfi hat diesmal nur wenig oder gar nicht gelitten. Daß der König alles aufgeboten hat, um die allgemeine Noth zu lindern, habe ich bereits erwähnt. Vorgestern kam er eigens nach Neapel, um durch seine Gegenwart das Hilfswerk desto eifriger betreiben zu lassen. Auch ist eine Kollekte im ganzen Lande zur Unterstützung der so zahlreichen Menge von Hilfsbedürftigen veranstaltet worden. Ich sah so eben den Provinzial-Obern des Franziskanerordens. Er sagte mir: fünf Klöster seines Ordens seien in der vom Erdbeben heimgesuchten Gegend zusammengestürzt, keiner von den Mönchen, die alle schon schliefen, habe sich retten können. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

⊼ **Konstantinopel,** 2. Januar. Die Nachricht von dem Beschlusse der moldowallachischen Divans, sich selbst zu vertagen, wurde hier mit großer Befriedigung vernommen. Man ist froh eine neue Verlegenheit vom Halse zu haben und die Auflösung nicht mittelst Fermans vornehmen zu müssen, was gewiß wieder allerlei Reibungen zur Folge gehabt haben würde. — Die türkische Donau-Armee (10,000 Mann) hat ihre Winterquartiere bezogen und zwar in Widdin, Silistria und Rustschuk; die Reserven in Varna, Rasgrad und Schumla. Dieses Armeekorps hat auch die Aufgabe, die europäisch-slavischen Provinzen zu überwachen, die von slavischen Emissären bearbeitet sich in fortwährenden Zustände dumpfer Gährung befinden. — Nach Bosnien wurde ein kaiserlicher Kommissär geschickt. Die dortigen Raja's zahlen der Pforte zwar die Steuern, wollen aber ihren muselmännischen Grundherren gegenüber aller Verbindlichkeiten enthoben sein.

[Das Memorandum über den Suez-Kanal,], welches Hr. v. Lesseps unterm 29. Dezember dem Großvezier Reschid Pascha überreicht hatte, wird jetzt vom „Constitutionnel" mitgetheilt. Im Eingange sagt Hr. v. Lesseps:

„Ich habe die Ehre Ew. Hoheit zu bitten, daß Sie von Sr. Majestät dem Sultan die Verabfolgung eines Irade verlangen, durch welches die in Alexandrien ihren Sitz habende anonyme Handelsgesellschaft, deren Vertreter ich bin, ermächtigt wird, die Vereinigung des rothen Meeres durch einen Kanal zu bewerkstelligen, welcher dazu bestimmt, mittelst eines Seeweges die abgekürzte Kommunikation zu vervollständigen, welche die Eisenbahn von Alexandrien nach Suez zwischen den verschiedenen Welttheilen bereits begonnen hat." Nachdem er sich auf die Erklärungen britischer Handels-Gesellschaften, Handelskammern und Meetings zu Gunsten des Unternehmens berufen und die Erklärung Palmerstons: „Der Hauptgrund, der einzige Grund, den wir bei der türkischen Regierung geltend gemacht haben, um den vorgeschlagenen Plan zu verwerfen, ist nicht der Schaden, welchen England dadurch erfahren kann, sondern der Schaden, welcher der Türkei zugefügt werden, die Gefahr, welche die ottomanische Integrität laufen würde," aufgeführt hat, fährt er fort: „Die ganze Frage ist bereits gegenwärtig auf die Beurtheilung des ottomanischen Interesses zurückgeführt. Es ist klar, daß diese nur von der Regierung des Sultans ausgehen kann. Ich wende mich daher an diese in der Ueberzeugung, daß eine reifliche Prüfung sich bereits mit den Vortheilen bekannt gemacht hat, welche die Türkei aus dem Suez-Kanal schöpfen muß. Um sich davon Rechenschaft zu geben, genügt es zu erwähnen, daß der Weg von Konstantinopel nach den indischen Meeren um 4,800 Meilen dadurch abgekürzt wird, und daß die ottomanischen Besitzungen in Arabien und an der Ostküste von Afrika den Rhedern der Hauptstadt zugänglich gemacht werden und daß der leichte Zutritt ins rothe Meer eine unschätzbare Wohlthat für die Vollziehung der heiligen Wallfahrt der Muselmänner wäre. Wenn die kaiserliche Regierung ihre Meinung, wie dies ihren Interessen gemäß ist, bekannt gemacht haben wird, so wird es ebenfalls ihr zustehen, zu erklären, daß der Kanal für alle Zeiten als eine neutrale Passage jedem Handelsschiffe offen sein werde, das sich von einem Meer ins andere begiebt, ohne jeden Unterschied, ohne jeden Vorzug, wie ohne jede Ausschließung für irgend eine Nationalität; der Beitritt der fremden Mächte, welche die hohe Pforte ohne Zweifel zur Annahme ihrer Erklärungen einzuladen für gut befinden dürfte, kann wieder nur die Folge einer von der Pforte nach Maßgabe ihrer Kompetenz und ihrer Rechte beschlossenen Thatsache sein. Dieses ist die Meinung des Fürsten Metternich über diesen Gegenstand, eine Meinung, welche ich jüngst den Kabinetten von Europa und Amerika, deren Vertreter in Konstantinopel beauftragt sind, meine Schritte zu unterstützen, mitgetheilt habe. „Auf diese Weise, sagte der Fürst Metternich, wird die innere Frage der Ausführung von der äußeren Frage der Neutralität, wie sich das gehört, getrennt sein, die Prärogative der Territorial-Souveränetät werden unangetastet bleiben und indem das ottomanische Reich bei dieser Gelegenheit die ihm in einer Negociation europäischen Rechtes zukommende Initiative ergreift, wird es den Interessen aller Mächte Genüge leisten und zugleich durch deren Beitritt eine neue Bürgschaft für seine Integrität und seine Unabhängigkeit erhalten."

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 12. Januar. [Breslauer Baulichkeiten.] Wie wir hören, soll dem vielfach besprochenen Mangel an kleinen und bürgerlichen Mittelwohnungen hierselbst in nicht allzulanger Zeit eine wesentliche Abhilfe bevorstehen. In der Nikolaivorstadt nämlich, woselbst durch die neuerdings projektirte Anlegung einer Straße, zwischen der Schwerdt- und Mariannenstraße, 40 neue Bauplätze geschaffen sind, dürfte sich, wie bisher, so auch kommendes Frühjahr eine außerordentlich rege bauliche Thätigkeit entwickeln und dabei das oben angedeutete, längst anerkannte Bedürfniß geeignete Berücksichtigung finden. — Was die innere Stadt betrifft, so wird zunächst der Bau der Ohlaubrücke sowie des daranstoßenden Eckhauses in der Nikolaistraße und Neuenweltgasse gleich nach Eintritt der günstigen Jahreszeit wieder in Angriff genommen und wohl noch im Laufe des Sommers zu Ende geführt werden. Leider hören wir, daß dies bei den beiden anderen Eckhäusern „zur gelben Marie" und „zum hohen Hause" nicht der Fall sein, indem letzteres erst von neuem zur Vermiethung gestellt, und ersteres den bisherigen Inhabern noch für längere Zeit überlassen bleiben soll. Inwieweit die plötzliche Steigerung des Zinsfußes bei Aufnahme von Hypotheken auf die Abänderung des ursprünglichen Planes, wonach die Abtragung und Neugestaltung jener alterthümlichen Gebäude schon in diesem Jahre fest beschlossen war, von Einfluß gewesen, vermögen wir freilich nicht zu ermessen. — Unter den sonst beabsichtigten Neubauten wird nächst demjenigen des königl. Palais in der Karlsstraße jedenfalls auch der Erweiterungsbau des königl. Universitäts-Laboratoriums zu Stande kommen. Die wachsende Theilnahme an den chemischen und pharmazeutischen Studien hat eine entsprechende Vermehrung der für etwa 80 Arbeitsplätze ausreichenden Lokalien als dringende Nothwendigkeit erscheinen lassen, welcher nun durch Aufsetzen eines neuen Stockwerks genügt werden soll. Gewiß ist der Wunsch gerechtfertigt, den Baustyl des Laboratoriums mit demjenigen des angrenzenden Universitätsgebäudes in Einklang gebracht zu sehen; allein seine Ausführung dürfte jetzt bereits zu den Unmöglichkeiten gehören.

Breslau. [Auch ein Segen des Christfestes.] Wie alle Jahre, so bereitete auch diesmal am 2. Januar d. J. der verehrte Vorstand der evangelischen Elementarschule Nr. 13 im Verein mit deren würdigem Revisor, unter Mitverwendung zweier Legate, den ärmsten und fleißigsten Schülern dieser Anstalt eine Weihnachtsfreude. Mit dem Gesange: Gelobet seist du, Jesu Christ 2c. 2c. mit Gebet und herzlicher Ansprache an die Kinder wurde die Feierlichkeit eröffnet, worauf 45 Schülerinnen mit 28 Hemden, 24 Paar Strümpfen, 16 Schürzen, 13 Jacken, 9 Halstüchern, 6 Paar Schuhen und 3 Kleidern, sowie mit 15 Exemplaren der 80 Kirchenlieder, 12 Kommunion-Büchern 3 Auszügen aus der heil. Schrift und andern Geschenken betheilt wurden. Wie diese Gaben aus liebevollem Herzen freundlicher Wohlthäter kamen, so wurden sie auch von den Kindern mit wahrer Dankbarkeit aufgenommen, jedes Gesicht strahlte vor Freude, und gewiß ist eine solche Feier in Wahrheit auch ein Segen des Christfestes zu nennen, da sich hier Liebe und Wohlwollen thätig zeigen. Ueberhaupt herrscht in dieser Anstalt ein höchst freundliches und darum segensreiches Zusammenwirken zwischen Vorgesetzten, Lehrern und Lehrerinnen, wie es jeder Schule nur zu wünschen wäre. Mit Gebet und Gesang wurde die fast zweistündige Feier wieder beschlossen. Gott lohne den edlen Gebern! Matth. 25, 40.

☐ Die königliche Studenten-Bibliothek, über deren Zustand im Januar v. J. näher berichtet ist, hat sich in Verbindung mit dem Studenten-Museum auch im verflossenen Jahre als ein höchst wohlthätiges und zweckmäßiges Institut bewährt, indem sie im Stande gewesen ist, in viel größerem Umfange als früher einer sehr großen Zahl von Studirenden diejenigen literarischen Hilfsmittel darzubieten, deren sie bei ihren Studien bedurften; sie hat dadurch dem Sinn für Wissenschaft und Literatur Nahrung und Förderung in reichem Maße gewährt und ist vielen strebsamen jungen Männern, die so oft an dem Nöthigsten Mangel leiden, sehr nützlich geworden. Da sich aber ihre sehr geringen regelmäßigen Einkünfte bis jetzt nicht vermehrt haben, so ist sie um sich in zweckmäßiger Weise fortschreitend zu vermehren und zu vervollständigen, nach wie vor darauf angewiesen, auf die Gunst und Unterstützung einsichtiger Gönner zu hoffen, denen sie ihre Gründung und den größten Theil ihres Bestandes zu verdanken hat; an solchen hat es ihr auch im vergangenen Jahre nicht gefehlt; insbesondere habe ich es besonders hervorzuheben, daß Herr Dr. Davidson die durch die Erbschaft der Henschel'schen Bibliothek außerordentlich bereicherte medizinische Abtheilung mit großen Opfern an Zeit und Mühe vortrefflich geordnet und für den Gebrauch in erwünschter Weise zugänglich gemacht hat. Außerdem ist die Bibliothek durch eine ansehnliche Zahl werthvoller Geschenke in allen Fächern wesentlich bereichert worden; es haben ihr geschenkt:

Herr Buchhändler G. Reimer zu Berlin	77	Bände.
„ Prof. Dr. Kutzen	67	„
Die Buchhandlung B. G. Teubner zu Leipzig	64	„
Herr Buchhändler Trewendt	63	„
Die Waisenhaus-Buchhandlung zu Halle	51	„
Herr Geh. Rath Prof. Dr. Abegg	32	„
„ Buchhändler T. O. Weigel zu Leipzig	29	„
„ Buchhdl. u. Antiquar Lippert zu Halle	26	„
„ akademischer Buchhändler Hirt	21	„
„ Prof. Dr. Krüger zu Nauen	20	„
„ Oberlehrer Neide am Elisab.-Gymnasium	20	„
„ Prof. Dr. Haase	17	„
Die Decker'sche Geh. Ober-Hof-Buchdruckerei	16	„
Die Graß-Barth'sche akademische Buchdruckerei	13	„
Herr Reg. Rath Dr. Bergius	10	„
„ Buchhändler Büchting in Nordhausen	7	„
Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner	7	„
Herr Geh. Rath Prof. Dr. Gaupp	6	„
Die Buchhandlung Max u. Komp.	5	„
Herr Kfm. u. Spedit. J. Berthold zu Stettin	5	„
„ Prof. Dr. Schmidt zu Jena	5	„
Zwei ungenannte Studirende	4	„
Herr Prof. Dr. Gitzler	3	„
„ Oberlehrer Dr. Kayser zu Sagan	3	„
„ Prof. Tellkampf	2	„
„ Prof. Dr. Römer	2	„
„ Prof. Dr. Vahlen	2	„
Der akademische Senat	2	„
Herr Dr. Bernays	2	„
„ Privatgelehrter Niepelt	2	„
„ Dr. Ascherson zu Berlin	2	„
„ Prof. Dr. Mommsen	1	„
„ Dr. Lichtenstein zu Grabow (Prov. Posen)	1	„
„ Dir. Dr. Schönborn	1	„
„ Dir. Dr. Kletke	1	„
„ Dr. R. Förster	1	„
„ von Rothkirch	1	„
„ Cand. phil. Th. Bach	1	„
Die schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur	1	„
Summa	593	Bände.

Hierzu kommen noch aus dem Nachlaß des verstorbenen Direktor Prof. Dr. Kayssler die eigenen Schriften desselben in einer großen Anzahl von Exemplaren, Programme, Dissertationen u. s. w., welche die Studenten-Bibliothek der Güte der Frau Direktor Kayssler zu Salzbrunn verdankt. Ferner habe ich die Unterstützung der Redaktionen der beiden hiesigen Zeitungen dankbar zu rühmen.

Indem ich allen Gönnern der königl. Studenten-Bibliothek im Namen des Instituts und im Namen aller, denen es sich nützlich und förderlich erweist, den verbindlichsten Dank ausspreche, empfehle ich dasselbe fernerem geneigten Wohlwollen, dessen es in so hohem Grade bedürftig und würdig ist.

Zugleich fordere ich hiermit alle diejenigen auf, denen der verstorbene Prof. Dr. Henschel Bücher geliehen hat, da diese nach dem Willen des Verstorbenen Eigenthum der Studenten-Bibliothek sind, sie in dem Lokal derselben, oder in der Quästur, oder bei mir in der Universität abzugeben.

Das Lokal der Studenten-Bibliothek befindet sich in der Universität (Eingang an der Schmiedebrücke) par terre; daselbst können Nachmittags von 2—5 Uhr die Verzeichnisse der verkäuflichen Doubletten eingesehen werden.

Breslau, den 10. Januar 1858.

Prof. Dr. Haase, Kurator der königl. Studenten-Bibliothek.

†† **Aus der Provinz,** 11. Januar. Um die Verminderung des in den letzten Jahren fast durchweg gesunkenen Einkommens der Pfarrstellen aufzuhalten, und dasselbe womöglich wieder auf eine zeitgemäße Beschaffenheit zurückzubringen, hat das königl. Konsistorium für die Provinz Schlesien den nachfolgenden Aufruf erlassen, und zur weitesten Kenntniß des Publikums zu bringen beschlossen. Demzufolge ist nicht nur sämmtlichen Geistlichen, sondern auch den königlichen Landraths-Aemtern, und zwar diesen mit dem Ersuchen derselbe mitgetheilt worden, seinen Inhalt auch durch die Kreisblätter zu verbreiten, und nach Möglichkeit persönlich für das Gedeihen des guten Werkes Sorge zu tragen. Es heißt darin:

„Mit Schmerz haben wir wahrgenommen, daß insonderheit die Jahre 1848 und 1849 für einen sehr großen Theil der Geistlichkeit unserer Provinz schwere häusliche Trübsale zur Folge gehabt haben. In der That befindet sich die Zahl der geistlichen Stellen, welche ihren Inhabern, wenn auch nur deren dringendste Bedürfnisse hierbei in Anschlag kommen, eine bei weitem nicht mehr ausreichende Dotation gewähren, in bedrohlichem Wachsthum, und wir können uns die Gefahr nicht verhehlen, daß schon in nächster Zukunft manche

---

hof, das Birkenwäldchen, der zoologische Garten, das Etablissement an der Brücke, die Zelte und seitwärts Moabit für das Volk, dies Alles ladet zum Genuß und ist in glücklicher Harmonie mit dieser mächtigen avenue, die 1 Meile lang Abends durch den Wald im Gaslicht strahlt, und am Tage von Wagen, Reitern und Fußgängern wimmelt, während die andere Seite der Belle-vue-Straße mehr Gelegenheit bietet, in der frischesten Umgebung unter den herrlichsten Alleen auszulegen, was Berlin an Eleganz, Schönheit und Toilette besitzt.

Freilich sucht jeder Theil der Gesellschaft die Gegend, die seinen Gewohnheiten und seinen Verhältnissen am besten zusagt, aber es tritt dies nicht separatistisch vor. Gleich im ersten großen Hauptgange vom Brandenburger-Thore aus ist das erste Rundtheil die Stätte der Kinder-Mädchen und Soldaten. Ein Hechinger erzählte uns, daß die Mädchen das neue Vaterland zuerst anerkannt hätten, weil sie von den Soldaten des ersten preußischen Bataillons, das dort erschienen, „Mein Fräulein" angeredet worden wären. Und als die jungen, frischen, schlanken Bursche getanzt und bezahlt und traktirt hätten, da wäre es rein ausgewesen mit allen alten Erinnerungen, und Hechingen und Siegmaringen waren erobert, nicht mit Kugeln und Bayonneten, sondern mit Amors Pfeilen. Wir glauben dies gern, wenn wir unsere Soldaten auf diesem Rundtheil betrachten. Der ältere nimmt den Rekruten in die Schule, und bringt ihn auf diesen ersten Exerzierplatz. Der Junge ist noch schüchtern, aber Uniform, Säbel, der Kamerad geben ihm Muth, er setzt den besten Fuß vor, und in einem halben Jahre ist er salonfähig. Rekrut und Kindermädchen, alter Soldat und Köchin, erste Liebe und nahrhafte Praxis ergänzen sich. Der Goldfischteich ist blos Station, am meisten für die Kinder, und von da ab ist nach rechts hin der Weg der sich selbst genügenden Liebe, geradeaus der zum realen Genuß. Die zweite Teichpartie gehört den Spaziergängern mit starker Familie, die Entree und die Kosten des Genusses außer dem Hause scheuen, und eine Bank auf einer Halbinsel, dicht an der neu erbauten Brücke, gehört den Kandidaten, die dort ihre Predigt lernen; die heiterste Seepartie wird von Leuten gesucht, die viel laufen müssen, um zu gedeihen, und auf den Gewässern schaukelt sich die Liebe, die sich im Gesang auslassen muß. Auch die Erfrischungsorte haben ihr Publikum. Krolls Palast ist ein Etablissement, das sich bewußt ist, unter den Vergnügungsorten in Europa an Glanz, Geschmack, Größe seines Gleichen nicht zu haben. Links ist die Heimath des reichen Bürgers, das Odeum, der Vergnügungsort der eleganten berliner Familien, der Hofjäger der Tummelplatz der jungen Welt, Albrechtshof die Erholung des Literaten und Beamten, Moritzhof des pensionirten Stabs-Offiziers, des jungen Offiziers, der höheren Beamten und ihrer Familien, das Birkenwäldchen der bescheidenen Hausfrauen und guten Hausväter, der zoologische Garten des erziehenden Vaters, der Unterricht und Genuß verbindet, die Zelte für den Mittelbürgerstand, Charlottenburg für alle Welt und Moabit für die ruhende Arbeit, die ihre helle jauchzende Freude haben will und ihre derbe gesunde Luft.

Das Alles kreuzt sich auf diesen Wegen, und giebt eine Staffage in diesem Walde, zu der ihren schönsten Antheil die Kinder geben, die jauchzen und sich tummeln, wie die Schmetterlinge durch das Laub flattern. Und der Wald geht so unmittelbar bis an die Thore, daß Berlin erscheint wie ein großes gewaltiges Schloß mit Hunderttausenden von Bewohnern, die vom Perron gleich in den Garten gelangen können. In dieser Beziehung besonders ist er einzig, er ist ein Garten und doch ein Wald, er ist ein Wald und doch ein schöner Garten mit seiner Cultur, seinen Blumen und Wegen, seinen Teichen und Lauben.

Möge ihn nur der Himmel vor mehr Häusern bewahren, mögen sie an seinem Rande errichtet werden als eine schöne Einfassung, aber der Wald selbst muß geheiligt bleiben als ein Stück schöner Natur, in die man sich flüchten kann aus dem Getümmel des Lebens. In Richmond sind alle Bäume mit Tafeln behängt, die uns die bewundernden Verse der Engländer für diesen Park und diese Gegend mittheilen. Wir lieben diese Sitte nicht, die uns auch in deutschen Bädern an allen hervorragenden Punkten begegnet; sie stört uns, weil die Empfindung eines Anderen an Ort und Stelle selten mit unserer eigenen Stimmung zusammenfällt; sollte aber beim Eingange in den Thiergarten durchaus ein Vers den Berliner daran erinnern, daß er an ihm etwas Einziges und jedenfalls Bedeutendes besitzt, so würden wir Göthe's Worte wählen, die noch dazu viel Geld und Reue sparen würden:

„Willst Du in die Ferne schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah'." (Berlin.)

Am Montag, 4. Januar, brannte die große Indiennes-Fabrik der Herren Dessaint und Deliphardt zu Radepont bei Rouen ab. Das Feuer brach in einem Magazine aus, in welchem für 300,000 Fr. Waaren lagen, von denen nichts gerettet wurde. Auf sieben Arbeiter, die bei einer Spritze arbeiteten, fielen brennende Bretter und Holzstücke. Die Leute fielen oder sprangen sämmtlich in den Fluß; doch hatten vier derselben bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß der eine bald daran starb. Das Feuer soll durch Chaufferettes, die von Arbeiterinnen, trotz ausdrücklichen Verbotes der Fabrikanten, heimlich mitgebracht worden, entstanden sein.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur. Naturwissenschaftliche Sektion. Sitzung vom 17. Dezember 1857. I. Bei Eröffnung der Sitzung erklärte der bisherige zweite Sekretär, Professor Cohn, eine etwaige Wiederwahl mit Rücksicht auf seine Ernennung zum Sekretär der botanischen Sektion ablehnen zu müssen. Die hierauf vorgenommene Wahl der Sekretäre für die neue Etats-Periode 1858—59 fiel auf die Herren Professoren Göppert und Römer, welche sich zur Annahme bereit erklärten.

II. Herr Staatsrath Professor Dr. Grube erläuterte **den Bau der Brachiopoden und ihre Unterschiede von den Muscheln.** Den zahlreichen Formen gegenüber, welche von jener für den Geognosten so wichtigen Thierordnung aus der Vorwelt erhalten sind — man kennt über 1200 — erscheinen unsere jetzigen Meere arm, obschon durch die eifrigen Nachforschungen der letzten Dezennien die Zahl der lebenden Arten, von denen Linné nur vier kannte, bis auf 75 gestiegen ist. Aber auch von diesen kennt man meistens nur die Schalen: die Gelegenheit, ihre Körper zu anatomiren, wird verhältnißmäßig selten geboten, und ist bisher hauptsächlich von den französischen und englischen Zoologen ausgebeutet worden. Der Vortragende war in den Stand gesetzt, Terebratula vitrea und einige verwandte Formen zu untersuchen und legte Präparate vor, die sowohl von der Lagerung der Theile im Allgemeinen als von der Struktur einzelner einen Begriff geben konnten, so namentlich von dem Bau der Schale und der sie durchsetzenden Oeffnungen, und von den Mundlappen, deren seitliche, bei andern Gattungen spiral aufgerollte, man anfänglich mit armartigen Organen verglich. Hiervon stammt der Name dieser Ordnung. Sie sollten, indem sie sich entfalteten, zum Oeffnen der Schalklappen dienen, während dieser Akt doch durch Muskeln vollführt wird; eben so wenig können sie zum Ergreifen von Beute bestimmt sein, da die Brachiopoden gleich den Muscheln nur von den im Meerwasser schwebenden winzigsten Thier- und Pflanzenrestchen leben, doch wird das Spiel der mikroskopischen an den Franzen jener Lappen befindlichen Wimpern die Strömung des Wassers nach der Mundöffnung hinlenken können, und zu demselben Zweck dürfte eine besondere Falte an der Außenfläche der Mundlappen dienen, welche bei T. caput serpentis vorkommt. Endlich wurden die mikroskopischen vielfach gezackten Kalkgebilde gezeigt, die Professor O. Schmidt an demselben Thier in dem Mantel und den Mundlappen entdeckt, und welche der Vortragende auch bei T. vitrea und Megerlea truncate und zwar in einer gewissen Regelmäßigkeit der Vertheilung sowohl in den Mundlappen und deren Franzen als in der Haut des Eingeweidesackes aufgefunden hat. Göppert. Cohn.

Pfarrämter bei eintretenden Vakanzen kaum noch zu besetzen sein dürften, wofern nicht Mittel gefunden werden, dieselben wenigstens insoweit zu verbessern, daß die Männer, die zu deren Verwaltung berufen sind, oder künftig berufen werden sollen, nicht den allerdrückendsten Nahrungssorgen unterliegen müssen, und unter beständigem Kummer um das tägliche Brodt für ihre Familien die ihnen so nöthige Amtsfreudigkeit und Geistesfrische verlieren. Ein Geistlicher soll in jeder Hinsicht sich als ein Vorbild der Heerde darstellen, und in seiner Gemeinde als ein echter Diener Christi auch darin sich erweisen, daß er eine immer offene Hand hat, dem Hungrigen sein Brodt zu brechen, daß er keinem Elenden seine Thür verschließt, sondern von Herzen bereit ist, in allerlei Weise wohlzuthun und mitzutheilen, dieweil solche Opfer Gott wohlgefallen. Aber auch in dieser Beziehung hat seit den oben genannten Jahren seine Lage sich wesentlich verschlimmert. Die Ansprüche an seine Wohlthätigkeit haben nicht abgenommen, sondern zugenommen; besonders in den Gegenden, wo die evangelischen Pfarreien dem Mangel am meisten ausgesetzt sind, belagern wenigstens einmal in der Woche Schaaren Bedürftiger das Haus ihres Seelsorgers, und wir haben schon von machen Orten her mit blutendem Herzen die Klage vernommen, wie rechtschaffene Geistliche, die sich selbst ihrer Armuth nicht zu erwehren wissen, doch nicht umhin können, das letzte Brot mit den Armen zu theilen, während sie in schweren Glaubenskämpfen mit der Frage ringen müssen: Was werden wir essen? womit werden wir uns kleiden?

Es war eine Zeit, wo die Pfarrwohnungen niemals ganz leer wurden von freiwilligen Liebesgaben, welche herzliche Anhänglichkeit von Seiten der Gemeindeglieder der Person desjenigen darbrachte, der ihre aufwachsende Jugend im Evangelium unterwies, und die von Gott eingegebene heilige Schrift insgemein wie insbesondere zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit treulich handhabte, und wir erkennen es mit Dank gegen Gott, daß allerdings auch heute noch in vielen Gemeinden jene Bereitwilligkeit, dem Pfarrer Liebe und Vertrauen auf die angedeutete Art zu bethätigen, nicht ausgestorben ist. Im Ganzen jedoch hat in den Verhältnissen des kirchlichen Lebens gegenwärtig sich Vieles verändert, und wir können uns nicht verschweigen, daß namentlich in dem Maße, als die Köpfe heißer, auch die Herzen kälter geworden sind, kälter gegen die Kirche und ihre Heilsanstalter, kälter und gleichgiltiger gegen ihre Diener. Vielleicht wird man hiergegen einwerfen, daß die Stolgebühren, die für geistliche Amtshandlungen gesetzlich zu entrichten sind, die Gaben der freiwilligen Liebe überflüssig machen, aber die Zahlung dieser Gebühren hat ja selbst nur ihren Werth darin, daß sie aus gutwilligen Herzen, nicht aber aus gesetzlichem Zwange geleistet wird, und wer sieht sich wohl mehr genöthiget, auf seine rechtlichen Forderungen zu verzichten, wenn man sie ihm verweigert, als der Geistliche, und zu wie erschreckender Höhe steigern sich doch in sehr vielen Pfarreien die jährlichen Ausfälle, die er an den ihm zustehenden Gebühren erleiden muß, und auf die er in den meisten Fällen stillschweigend verzichtet. Ja, schon jener Einwurf selbst würde den klaren Beweis führen, daß jene so wohlthuende, freiwillige Liebe diejenigen, die ihn entgegegen zu setzen vermögen, nicht beseele, daß vielmehr schon eine bedauerliche Abgeneigtheit, dem Seelsorger etwas zu geben, in ihrem Herzen Raum gefunden habe. Doch wir lassen die Hoffnung nicht sinken, daß unser geliebtes evangelisches Volk noch wahre Gottesfurcht, aufrichtige Liebe zum göttlichen Wort, warme Anhänglichkeit an die Kirche und ihre Diener genugsam in sich bewahrt habe, um ein wohlgemeintes Wort herzlicher Ermahnung eine gute Statt bei sich finden zu lassen, und dies verleiht uns die Zuversicht zu der nachstehenden Bitte, womit wir heute vor Euch, werthe Gemeinden Christi und deren geehrte Herren Patrone, vertrauensvoll hintreten, und die wir in dem Einen Zusammenfassen: Lasset Eure Hirten und Lehrer, die Euch das Wort Gottes verkünden, nicht darben! Lasset die traurigen Nachwirkungen der oben erwähnten bösen Jahre, in denen der finstere Geist einer falschen Freiheit durch unser Vaterland zog, und deren schlimme Früchte die gesegnete Kirche des Evangeliums noch heutigen Tages erntet, lasset sie nicht fernerhin fortwuchern in Eurem kirchlichen Leben; sammelt Euch wieder wie einst Eure bekennißtreuen Väter, heilsbegierig und gnadenhungrig um die Altäre Eures Gottes und Heilandes und werdet fröhlichen Muthes, auch wieder in seinen Dienern Gott zu geben, was Gottes ist Die Herren Patrone aber wollen sich je länger je mehr der Macht bewußt wurden, die in einem zur Nachfolge reizenden, vorbildlichen Wandel liegt und die Noth, von welcher diese Zeilen geredet haben und die wahrlich keine eingebildete, sondern eine wirkliche Noth ist, zu Herzen nehmen."

Liegnitz, 12. Januar. [Personalien.] Es wurden bestätigt die erfolgten Wahlen des Böttchermeisters Trogisch und des Sattlermeisters Schulz in Primkenau zu Rathmännern daselbst. — Es wurden berufen: der bisherige Pfarr-Vikar Suchlich in Gnichwitz zum Archidiakonus der evangelischen Kirchen-Gemeinde in Lüben, der bisherige Predigtamts-Kandidat Emil Reinhold Puschmann zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Kunzendorf am kahlen Berge, Kreis Löwenberg. — Befördert: Der Gerichts-Assessor Friemel zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht zu Guhrau mit der Funktion als Gerichts-Kommissar in Herrnstadt. Zu Appellations-Gerichts-Referendarien: die Auskultatoren Scharfenort zu Liegnitz, Hasse daselbst, Krug zu Glogau, Seelge zu Sagan, Stahn zu Bunzlau. Zu Büreau-Diätarien: die Civil-Supernumerare Behnke zu Sprottau, Seidel zu Goldberg, Schmidt zu Freistadt, Enderling zu Bunzlau, Ludwig daselbst. Zu Boten und Exekutoren: Der Hilfsunterbeamte Denst bei dem Kreisgericht zu Guhrau, der Hilfsunterbeamte Müller bei dem Kreisgericht zu Löwenberg, der Hilfsunterbeamte Götze bei dem Kreisgericht zu Glogau. Der Hilfsgefangenwärter Glatzer definitiv zum Gefangenwärter bei dem Kreis-Gericht zu Glogau. — Versetzt: Der Gerichts-Assessor Reichelt zu Breslau an das Kreisgericht zu Glogau, der Kreis-Gerichts-Sekretär, Kontroleur und Sportel-Revisor Pilz zu Goldberg in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Löwenberg. Der Kreisgerichts-Sekretär, Kontroleur und Sportel-Revisor Schaller zu Löwenberg in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Goldberg. — Entlassen auf Ansuchen: Der Appellations-Gerichts-Referendarius Rauthe zu Glogau behufs des Uebertritts in das Departement des Appellations-Gerichts zu Breslau.

** **Hirschberg,** 10. Januar. In der ersten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in diesem Jahre am 8. Januar erfolgte zuerst durch den derzeitigen Bürgermeister die Einführung der bei den Ergänzungs-Ersatzwahlen im November v. J. neugewählten Herren Stadtverordneten und ihre Verpflichtung mittelst Handschlag und demnächst die Neuwahl des Stadtverordneten-Vorsitzenden, seines Stellvertreters, des Protokollführers und dessen Stellvertreter. Als Vorsitzender wurde mit Stimmenmajorität Herr Apotheker Großmann, als sein Stellvertreter Herr Partikulier Harrer und als Protokollführer Herr Partik. v. Heinrich wieder, und als des letztern Stellvertreter Hr. Kaufmann Kahl gewählt. Von Interesse war außerdem bei den weitern Berathungen vorzugsweise die Mittheilung von der höhern Orts genehmigten Errichtung eines öffentlichen städtischen Leihamts hierselbst.

Behufs Miethung von Lokalen zur Errichtung einer Telegraphen-Station hierselbst Anfangs April d. J., welche von Görlitz die Städte Lauban, Greifenberg, Hirschberg, Schmiedeberg, Landeshut, Waldenburg berührt, weilt heute ein Telegraphenbeamter und Bauführer hierselbst.

—r. **Myslowitz,** 11. Januar. Wie wir aus ziemlich zuverlässiger Quelle entnehmen, sind die Bestimmungen in Betreff des Anschlusses der warschau-wiener Bahn an die oberschlesische dahin getroffen worden, daß ein Bahnhof hart an der Grenze, ungefähr eine kleine halbe Meile von unserer Stadt entfernt, angelegt, und von da ein Strang sowohl nach dem hiesigen Bahnhof als auch nach Kattowitz gezogen werden soll. Wir dürfen demnach der Hoffnung Raum geben, daß die bisherige Bedeutung des hiesigen Bahnhofs für unsere Stadt fast ungeschwächt bleiben werde, indem an eine Verlegung des Haupt-Zoll-Amts, das gleichzeitig für den nicht unbedeutenden Grenzverkehr nach den österreichischen Staaten bestimmt ist, unter den obwaltenden Umständen wohl kaum zu denken ist. — Wenn auch einige Modewaarenhändler Klage führen, so nimmt man doch andererseits wiederum wahr, daß dem Karneval mit nicht geringer Aufmerksamkeit gehuldigt wird. Denn nicht allein in den schon bestehenden Geselligkeitsvereinen folgen die Vergnügungen ziemlich häufig auf einander, sondern es werden auch neue gegründet, die den Zweck haben, die Langweiligkeit der Winterabende mit der Waffe, die Terpsichore an die Hand giebt, zu bekämpfen. Doch wird, offen gestanden, das vielseitigste Interesse von Seiten des neulich besprochenen Männergesangvereins geboten, der uns bei der gestern veranstalteten musikalischen Soiree durch seine Quartett- und Solovorträge wieder reichlichen Genuß verschaffte. Wir müssen auch diesmal dem Vorstande des Vereins besondern Dank zollen, daß er für diesen Abend die Mitwirkung einer sehr geschätzten Dilettantin, des Frl. Auguste Eisler aus Breslau, die hier gegenwärtig besuchsweise weilt, zu gewinnen suchte. Diese Dame ist mit herrlichen Stimmmitteln begabt, und genießt seit längerer Zeit den Unterricht und die besondere Protektion des Musik-Dir. Lange, des Pflegevaters und Lehrers der berühmten Geisthardt. Wir wollen Frl. Eisler wünschen, daß ihre theatralische Laufbahn, der sie sich zu widmen beabsichtigt, ebenso ruhmvoll werden möge, als die der genannten Sängerin.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

⊙ **Wien,** 11. Januar. [Jahresbericht der österreichischen Nationalbank.] Heute fand die Sitzung der meistbetheiligten Aktionäre der österreichischen Nationalbank statt, in welcher nach dem durch den Bankgouverneur erstatteten Jahresbericht beschlossen wurde, die Dividende pro Aktie für das zweite Semester 1857 auf 35 Fl. festzusetzen, so daß die Bankaktie per 600 Fl. im vorigen Jahre einen Ertrag von 65 Fl. d. h. $10\frac{5}{6}$ % ergeben hat. Dem Vortrage des Herrn von Pipitz entnehmen wir folgende Daten über den Umfang der Thätigkeit der Bank während des letzten Jahres. Es wurde eine 18. Filiale in Innsbruck eröffnet. Der Gesammtverkehr der Bank mit ihren Filialen belief sich auf 3924 Millionen, der Kassenbestand am Jahresschlusse auf 182 Millionen. Die Erträge des Instituts ergaben 11 Millionen, die Auslagen 9 Millionen. Die Hypotheken-Abtheilung bewilligte 20 Millionen Darlehne, Effekten wurden für 79 Mill. eskomptirt, auf Staatspapiere Vorschüsse im Belauf von 87 Millionen gegeben. Die fundirte Staatsschuld hat sich auf 53½, die Staatsgüterschuld auf 150 Millionen ermäßigt und es sind nun alle verpfändeten Staatsgüter in die Verwaltung der Bank übergegangen. Der Banknotenumlauf hat sich auf 386,450,503 Fl., der Silbervorrath auf 97,807,908 Fl. erhöht; Pfandbriefe sind 5 Millionen im Umlauf. Von den allgemeinern Bemerkungen im Vortrage des Herrn Bankgouverneurs heben wir die folgenden als bedeutsamere hervor: „die verheerende Krisis hat die vaterländischen Unternehmungen nicht so heftig berührt, um nicht jetzt schon der Hoffnung Raum zu lassen, es werden die eingetretenen Unglücksfälle bereits das Aeußerste sein, was zu beklagen ist. Die im Portefeuille vorhandenen Effekten wurden bei Zahlungsstockungen der Acceptanten von den Mithaftern so pünktlich eingelöst, daß nur höchst unbedeutende Beträge rückständig blieben." An das hamburger Darlehn wird die Zuversicht geknüpft, daß dasselbe „zur Kräftigung der stets inniger werdenden Verbindung von Nord- und Süddeutschland beitragen" werde. „Die Aufnahme der Baarzahlungen wird durch dieses Darlehn nicht beirrt". Eine im Laufe des Jahres durch einen Beamten verübte Veruntreuung hat der Bank einen Schaden von 359,551 Gulden zugefügt.

† **Breslau,** 12. Januar. [Börse.] Bei sehr geringem Geschäft bewahrte die Börse heute eine sehr matte Haltung und die meisten Aktien waren gegen gestern niedriger. Von Kreditpapieren wurden hauptsächlich österreichische Anfangs höher bezahlt, am Schlusse jedoch billiger verkauft. Im Allgemeinen blieb die Stimmung matt. Fonds angenehm.

Darmstädter 103 Br., Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger 90 bezahlt und Gld., Credit-Mobilier 118¼—119 bez., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 106½ Br., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein 85¾ bis 85⅓ bezahlt, Berliner Handels-Gesellschaft — —, Berliner Bankverein — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau,** 12. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen gut behauptet; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Januar 34 Thlr. Br., 33¾ Thlr. Gld., Januar-Februar 34 Thlr. Br., 33¾ Thlr. Gld., Februar-März 34¾ Thlr. Br., 34½ Thlr. Gld., März-April 35¾ Thlr. Br., April-Mai 36¾ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 37½ Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Rüböl loco und pr. diesen Monat etwas fester, andere Termine nicht verändert; loco Waare 12⅚ Thlr. Gld., pr. Januar 12⅔ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 12½ Thlr. Br., Februar-März 12½ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 12⅔ Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —

Kartoffel-Spiritus behaupter; pr. Januar $7\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar $7\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Februar-März 7½ Thlr. Gld., März-April 7⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 8⅓ Thlr. Br., Mai-Juni 8⅔ Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —.

≃ **Breslau,** 12. Januar. [Produktenmarkt.] Der heutige Markt war für alle Getreidearten in sehr fester Haltung, die Zufuhren waren sehr gut und besonders lebhaft der Begehr für schöne tadelfreie Qualitäten. Die Preise unserer Notiz wurden willig erreicht.

Weißer Weizen	64—68—70—73 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	61—63—65—67 "	
Brenner-Weizen	50—53—55—58 "	
Roggen	39—41—43—45 "	
Gerste	35—37—39—41 "	
Hafer	29—31—32—33 "	
Koch-Erbsen	58—60—62—64 "	
Futter-Erbsen	50—52—54—55 "	
Wicken	45—48—50—52 "	

Oelsaaten in guten Sorten fanden zu bestehenden Preisen Nehmer, doch waren die Offerten nur unbedeutend. Winterraps 100—102—104—106 Sgr., Winterrübsen 90—94—96—98 Sgr., Sommerrübsen 80—84—86—88 Sgr. nach Qualität.

Rüböl loco und pr. diesen Monat etwas fester, Termine unverändert und ohne Geschäft; loco 12⅚ Thlr. Gld., pr. Januar 12⅔ Thlr. bezahlt, Januar-Februar und Februar-März 12½ Thlr. Br., April-Mai 12⅔ Thlr. Br.

Spiritus angenehmer, loco 7¼ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren heute spärlicher zugeführt, für beide Farben herrschte rege Kauflust und hochfeine Qualitäten erreichten ⅓—½ Thlr. über höchste Notiz.

Rothe Saat 14½—15½—16—16½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 15½—17—18½—19½ Thlr.	
Thymothee 10—10½—11—11½ Thlr.	

An der Börse war in Roggen und Spiritus auf Schluß bei fester Haltung wenig Geschäft und die Preise ziemlich unverändert. Roggen pr. Januar und Januar-Februar 33¾ Thlr. Gld., Februar-März 34½ Thlr. Br., März-April 35½ Thlr. Br., April-Mai 37 Thlr. Br. Spiritus loco $6\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 7⅜—$7\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Februar-März $7\frac{7}{12}$ Thlr. Br., März-April 7⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 8⅙ Thlr. Gld., Mai-Juni 8½ Gld.

L. **Breslau,** 12. Jan. Zink loco 7⅙ Thlr., für W. H. 7¼ Thlr. Gld.

Wasserstand.

Breslau, 12. Jan. Oberpegel: 13 F. 1 Z. Unterpegel: 1 F. 2 Z.
Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

⊙ **Breslau,** 11. Januar. Die Mehreinnahmen der oberschlesischen Eisenbahn in 1857 gegen das Vorjahr stellen sich mit Ausschluß des Mehrertrags der Zweigbahn nach den Bergwerks- und Hütten-Revieren, auf 445,744 Thlr. 1856 beliefen sich die Ausgaben für Zinsen und Amortisation der Prioritäts-Obligationen so wie für den Beitrag zum Reserve- und Erneuerungs-Fonds auf 1,855,035 Thlr., so daß für 1856 ein Ueberschuß von 955,000 Thalern blieb. Rechnet man von der Mehreinnahme des Jahres 1857 die Betriebskosten, die Superdividende des Staats mit ⅓ des Reinertrags über 5 pCt. und die Staatssteuer: so bleibt doch noch, wenn der Erneuerungs-Fonds statutenmäßig bedacht wird, eine Dividende für die Stammaktien Litt. A u. B von etwa 11 pCt., oder mit Einschluß der gezahlten Zinsen von 3½ pCt., 14½ pCt. Kommen für 1856 die Aktien Litt. C zum Dividendengenuß, so wird, wenn sich die Einnahmen gleich bleiben, die Dividende doch noch 10 pCt. betragen, da der Staat dann eine starke Einbuße an Superdividende und Steuer in Folge der Dividendentheilnahme der Aktien Litt. C erleiden wird. Jene Verminderung der Superdividende des Staats beträgt dann über 100,000 Thlr., und die der Steuer 50,000 Thlr., und diese 150,000 Thlr. fallen der Jahresdividende von 1858 zu.

1. Oberschlesische Eisenbahn.
a) Hauptbahn Breslau—Myslowitz.

Im Monat Dezember 1857 wurden eingenommen 222,439 Thlr., excl. des Einnahme-Antheils aus dem direkten Frachtverkehr zwischen der königlich Niederschlesisch-Märkischen und der Wilhelms- resp. Neisse-Brieger Eisenbahn; im Monat Dezember 1856 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung 226,589 Thlr.

b) Zweigbahn im oberschlesischen Bergwerks- u. Hüttenreviere.

Im Monat Dezember 1857 wurden eingenommen 19,709 Thlr., im Monat Dezember 1856 betrug die Einnahme 16,183 Thlr.

2. Breslau-Posener Eisenbahn.

Im Monat Dezember 1857 wurden eingenommen 39,340 Thlr., im Monat Dezember 1856 betrug die Einnahme 37,631 Thlr.

3. Stargard-Posener Eisenbahn.

Im Monat Dezember 1857 wurden eingenommen 38,601 Thlr., im Monat Dezember 1856 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung 53,156 Thlr.

4. Stettin-Stargarder Eisenbahn.

Im Monat Dezember 1857 wurden eingenommen 11,539 Thlr., im Monat Dezember 1856 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung 17,885 Thlr.

Mit einer Beilage.